

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 fr. pr. Zeile.

## Grundbuch und Grundkredit.

### I.

\* Einundachtzig Kreditanstalten Böhmens haben sich an das Abgeordnetenhaus gewandt mit der Bitte, dahin zu wirken, „daß durch ergänzende Nachtragsbestimmungen zum Gesetz über die Anlegung neuer Grundbücher 1. die Aufnahme des Flächeninhaltes der einzelnen Parzellen-Nummern in das Gutsbestandsblatt angeordnet, und 2. die Anmerkung des gerichtlich erhobenen oder bei einem Besitzwechsel vereinbarten Werthes oder des Katastral-Reinertrages eines Grundbuchkörpers im Gutsbestandsblatte gestattet werde.“

Die Wichtigkeit des Gegenstandes ist nicht zu verkennen und dürfen die Unterzeichner dieses Schriftstückes auf allgemeine Zustimmung rechnen, wenn sie sich auf den wirtschaftlichen Standpunkt stellen.

Von diesem Standpunkte aufgefaßt, hat das Grundbuch ein viel höheres Interesse, als das rein juristische, weil dasselbe vor Allem dazu bestimmt ist, den Hypothekarkredit überhaupt zu ermöglichen. Jenes Buch bildet für diesen Kredit die einzige Grundlage und hat somit den Anforderungen desselben eine strenge Rechnung zu tragen. Eine Anstalt, durch welche erst das ganze unbewegliche Gut eines Staates zu beweglichem Kapital wird, hat ein überwiegend wirtschaftliches Interesse, das keinem anderen untergeordnet werden darf.

Daß aber gerade die abgeänderten Bestimmungen der neuen Grundbücher den Hypothekarkredit äußerst zu erschweren geeignet sind, weist ein Vergleich des bisherigen Geschäftsganges mit dem in Aussicht stehenden am deutlichsten nach.

Bei Stadthäusern und landstädtischen Gütern wird man den Werth durch eine Schätzung nachweisen müssen, wenn man ihn nicht durch Uebergabe vidimirter Abschriften von Verträgen oder Einantwortungen belegen will. Das letztere dürfte man aber oft vermeiden, da damit auch manche private Rechtsverhältnisse an dritten Orten bekannt würden, und doch können von der Uebergabe eines Werthnachweises, wenn auch Private, so gewiß nicht solche Institute entbinden, die der Kontrolle eines Regierungskommissärs unterstehen und die pupillarmäßige Sicherheit der einzelnen Darlehen zu jeder Zeit nachzuweisen haben. Bisher hat die Anführung des bürgerlichen Werthes im Grundbuchsauzuge in solchen Fällen vollkommen genügt.

Noch schwieriger droht sich die Folge bei dem landwirtschaftlichen, nun freitheilbaren Grundbesitz zu gestalten. Der Besitzbogen wird dann die Stelle eines Extraktes mitvertreten sollen, während er über Eigentumsverhältnisse keinen gesetzlichen Nachweis liefert. Man wird demselben gegenüber zu noch größerer Vorsicht veranlaßt sein, da die angestrebte volle Uebereinstimmung zwischen Kataster und Grundbuch von der Regierung selbst als eine zu weitgehende Anforderung bezeichnet wurde, und es ist somit nicht unwahrscheinlich, daß in den meisten Fällen, in denen Extrakt und Besitzbogen differiren werden, das Begehren des Darlehenswerbers bis zu einer mühseligen Aufklärung, wenn nicht gänzlich, abgewiesen wird. Bisher nahm man das Flächenmaß des Extraktes zur gültigen Grundlage an.

Doch gesetzt den Fall, das Darlehen kommt zu Stande. Seither fanden einige Abverkäufe statt, von denen der Hypothekargläubiger unter Bekanntgabe der abgetrennten Parzellen-Nummer

verständigt wurde; des Flächenmaßes geschah dabei keine Erwähnung. Spätere Verhältnisse machen ein zweites Darlehen wünschenswerth. Während man bisher die früher ermittelte Sicherheit im Verhältnisse zum abverkauften Flächenmaße verminderte, und ohne jeden besonderen Nachweis den Schluß zog, ob das zweite Darlehen noch die erforderliche Deckung finde, fehlt für die Beurtheilung in Zukunft jede Grundlage, und sie ist abermals nur durch Uebergabe zahlreicher glaubwürdiger Urkunden, oder durch zeitraubende kostspielige Schätzungen zu gewinnen.

Es steht somit fest, daß vom Standpunkte des Hypothekarkredits die Anführung des Flächenmaßes und jene des Werthes eines Grundbuchkörpers zu dessen selbst vom Gesetze geforderter genauer Bezeichnung unentbehrlich nothwendig sind. Aus dem Wegfalle dieser Anführungen würden den Geldgebern nur unklare Verhältnisse, den Geldwerbern nur die empfindlichsten Nachteile an Zeit und Kosten erwachsen, die geeignet wären, die neuen Gesetze zu einem empfindsamem wirtschaftlichen Rückschritte zu gestalten.

## Zur Geschichte des Tages.

Die Bismarck'schen Blätter können es nicht begreifen, daß wir uns gegen die Ansprüche Deutschlands bei der Zollverhandlung wehren. Hätten diese Blätter nicht beigetragen, ihren heimischen Markt den Engländern, Franzosen und Belgiern preiszugeben, so blieb es ihnen jetzt wohl erspart, für das Verlorene Ersatz bei uns zu suchen, uns herablassend über unser Wohl zu belehren.

Die Kriegsvorbereitungen Serbiens haben

## Feuilleton.

### Er kommt nicht.

Von R. Feigel.

Eines Tages erinnerte sich der reiche Gustav Flemming seiner Heimath. Es war Juli; die Adeligen, die Banquiers und großen Industriellen, die Schauspielerinnen und Sängerinnen der Residenz waren an die Nord- und Ostsee, an den Rhein und in die Alpen gezogen. Im Kasino vernahm Gustav täglich die Abreise dieses und jenes seiner Bekannten; selten noch, daß bei Tische „eine Flasche kalt gestellt“ und Abends eine Bank gelegt wurde. So ereignete es sich, daß er einmal vor Mitternacht nach Hause kam und am folgenden Morgen um acht Uhr schon zu seines Grooms Verwunderung nach dem Frühstück schellte. Und während er mit verdrießlicher Miene den Kaffee schlürfte, beunruhigte ihn der Gedanke, daß es heute morgen und in den nächsten Wochen nicht anders sein werde; daß die „famosen“ Kerle alle fort; daß es in der Residenz langweilig sei. . . und da fiel ihm das bescheidene Waldkirchen in der Provinz, seine Geburtsstadt, und seine

Mutter ein. Er beschloß, beide mit seiner Gegenwart zu beglücken. Während der Groom die Koffer packte, schrieb der junge Herr an seinen Freund Buttler, um ihn zum Mittagsmahle einzuladen.

Um neun Uhr Abends servierte Gustav's Diener den beiden Herren den Kaffee. Die Fenster des Gemaches gingen nach dem Thiergarten. Sie waren geöffnet und die laue Luft strich in das Gemach. Gustav hatte sich auf einen Divan hingestreckt und sah gedankenlos nach der Mondichel über den Bäumen. Sein Freund Buttler, eine lange, dürre Gestalt mit fahlem Kopf und vollem Rothbart, saß ihm gegenüber und rauchte.

„Und Du bist wirklich entschlossen“, begann der Letztere, „heute nach Dings da — wie heißt es doch? — zu reisen?“

„Um — ich denke.“

„Du wirst Dich entsetzlich langweilen.“

„So fürchte ich.“

„Warum bleibst Du dann nicht hier?“

„Ich langweile mich hier — dort — ich fange an, mich überall zu langweilen. . . Wenn das so fortgeht, schieß' ich mich todt.“

Buttler lächelte überlegen. „Rein Freudenchen“ sagte er, „wenn das so fort geht, wird eines Tages Dein Geld alle sein, und du wirst

Sorgen und Schulden haben, und damit fängt man erst zu leben an.“

„Du sprichst aus Erfahrung.“

„Wie immer“, erwiderte Buttler und blies geringelte Rauchwölkchen in die Luft. Nach einer kurzen Weile begann er wieder: „Sind hübsche Weiber in Dings da?“

Gustav gähnte, dann erwiderte er: „Um ja — 's ist lange her, daß ich in Waldkirchen war, und damals war ich ein blöder Junge — aber ich denke, es sind welche dort.“

„Und Du kannst sie mir nicht an den Fingern herzählen?“

„Ich sagte Dir ja, es sind drei Jahre, seit ich Waldkirchen verlassen. Vor drei Jahren war ich einundzwanzig alt und erröthete noch und schlug die Augen nieder, wenn ich mit einer Frau allein war.“

„Das ist der Unterschied zwischen Euch Provinzialisten und uns geborenen Großstädtern: Ihr seid einmal blöde gewesen, was man von uns niemals behaupten kann. Das ist aber auch Alles! Jetzt bist Du nichts anders, als irgend Einer von uns, die wir mit vierzehn Jahren ein pince-nez und eine Liaison hatten. Freilich, ob Deine Frau Mama mit diesen Fortschritten zufrieden sein wird, das ist die Frage.“

„Bah“, sagte Gustav wegwerfend, „meine

die Pforte veranlaßt, an die Regierung Belgrad die letzte Forderung zu stellen und Entfernung des russischen Generalkonsuls, sowie unverzügliche Abrüstung zu verlangen. Wenn aber die Pforte vor Bestimmung der äußersten Frist noch die Ansichten der Garantiemächte einholen will, so dürfte Serbien Zeit genug haben, den Türken zuvorzukommen.

Plevna hat sich zur wichtigsten Stellung der Türken im jetzigen Feldzug emporgehoben und bewehrt und die Russen derart gebannt, daß letztere auf dem europäischen Kriegs-Schauplatz keinen Vorstoß wagen können, ohne diese Stellung genommen zu haben. Dafür aber hält Plevna auch wiederum die meiste Verteidigungskraft der Türken fest, bietet dem Feinde einen Punkt zur Sammlung und zum Angriffe und liegt der Donau so nahe, daß die Russen ihre Hilfsmittel am linken Ufer leichter und ausgiebiger benutzen können.

Die Halbamtligen Italiens und Frankreichs überbieten sich in gegenseitigen Freundschaftsbetheuerungen, was Ersteres aber nicht hindert, die Grenze gegen diesen Nachbarn möglichst zu befestigen und Bundesgenossen gegen denselben zu werben, der nur auf die Gelegenheit lauert, als „Soldat der Kirche“ in's Land zu fallen. Diese Heuchelei der Regierungsblätter wirkt verberblich auf Volksfittlichkeit und Volkspolitik.

### Vermischte Nachrichten.

(Zu den Zollverhandlungen mit Deutschland. Beredlungsverfahren.) Von österreichischer Seite ist schon wiederholt die Frage aufgeworfen worden, warum Deutschland nicht lieber mit Frankreich einen Appreturvertrag abschließe, als mit uns. In Frankreich hat die Elsäßer Druck-Industrie ihre alten Verbindungen, ihr gewohntes Absatzgebiet, theils für inländischen Verbrauch, theils für Export über See. In Frankreich ist durch Wegfall der Elsäßer Fabriken in der Druckerei eine Lücke entstanden, die durch Rouen und die kleineren Stablissemments in den Vogesen noch nicht ausgefüllt ist. Warum sucht also nicht Deutschland den bekannten „Abzug“ nach Frankreich statt nach Oesterreich? Die Stuttgarter Handelskammer hat nun in ihrem jüngsten Jahresberichte gleichfalls diese Frage aufgeworfen: „Würde dasselbe Beredlungsverfahren, wie es mit Oesterreich besteht, in dem Verkehr mit Frankreich eingeführt werden, so müßte

nach der geschilderten Sachlage die elsässische Bleicherei, Färberei und Druckerei in ganz enormen Maße wieder für Frankreich engagiert werden, während die altdeutschen Fabriken (in Stuttgart, Elberfeld, Berlin und Augsburg) des Druckes entledigt werden, der namentlich in so exportunlustigen Zeiten, wie momentan, von dieser Seite doppelt schwer gefühlt wird. Auch läßt sich gar nicht verkennen, daß die Beredlungsmöglichkeit der geeignetste Schritt wäre, den elsässischen Fabrikanten auch den französischen Markt wieder in volstem Maße erobern zu helfen. . . .“ Wie man sieht, erwartet die Stuttgarter Handelskammer von dem Abschlusse eines Appreturvertrages mit Frankreich nichts Geringeres als die „Eroberung des französischen Marktes“ für die deutschen Druckereien, nachdem die Eroberung des österreichischen Marktes bereits vollzogen ist. Diese Aeußerung wird denn doch in unserem Handelsministerium viel zu denken geben.

(Fälschungen. Die kluge Fliege.) Unter dem Titel: „Die kluge Fliege“ veröffentlicht die „Berliner Wespen“ folgende freie Uebersetzung einer äsopischen Fabel: Einst zogen vier Fliegen über Land und gelangten in ein blühendes Rüchengefilde. Da ersah die erste einen Ruchenteig, flog auf ihn und naschte; da sie aber keinen Alaun vertragen konnte, so bekam sie die Dünndarmentzündung, siechte dahin und starb. Die zweite Fliege, hiedurch vorsichtig gemacht, mied den Ruchenteig und versuchte sich an einer Tasse mit Kaffeeinhalt; aber des Eisenoxyds im Kaffee war zu viel, es untergrub ihre Gesundheit, sie legte sich hin und segnete das Zeitliche. Die dritte Fliege dachte bei sich: Sind die Süßigkeiten hier alle vergiftet, so werden es wohl hoffentlich die Fleischwaaren nicht sein, flog auf eine Wurstscheibe und hieb wacker ein. Aber welche Fliege könnte Arsenik vertragen? Auch sie versammelte sich bald zu ihren Vätern. Die vierte Fliege aber war eine kluge Fliege, sie ließ alles unberührt, bis sie ein angefeuchtetes Blatt Papier entdeckte, darauf ein Totenkopf gemalt und „Fliegengift“ aufgedruckt war. Da ging sie getrost heran und aß und trank und blieb gesund und guter Dinge; denn das Fliegenpapier war — auch verfälscht!

(Weinbehandlung. Kellergeheimnisse.) In der „Wiener Landwirthschaftlichen Zeitung“ lesen wir von H. G.:

Ich lernte vor einigen Jahren bei Besichtigung des fränkischen Weinbaues einen Mann kennen, welcher in seinem Beruf als Weinpro-

buzent schon so ergraut war, daß man ihn wohl als den Nestor der deutschen Weinbauer bezeichnen kann. Derselbe führte mich in seinen Keller und erzählte mir bei der Kost des edlen Rebensaftes, daß er sich nicht erinnern könne, je einen kranken Wein gehabt zu haben. Das Geheimniß seiner Behandlungsweise ist eigentlich kein Geheimniß; er verdankte die dauernde Gesundheit und Reinheit seiner Weine nur der Sorgfalt, mit welcher er die schon seit Jahrhunderten in besseren Kellereien gebräuchlichen Arbeiten ausführte und die hauptsächlich darin gipfeln, daß er

1. einen überhaupt zur Aufbewahrung des Weines geeigneten Keller besaß, ohne welchen von vorn herein keine gute Kellerrwirtschaft ausführbar ist;

2. den Keller selbst stets sauber hielt und für reine und gesunde Luft im Kellerraum sorgte;

3. die Temperatur des Kellerraumes durch rechtzeitiges Oeffnen und Schließen der Kellerrfenster möglichst richtig zu reguliren verstand;

4. die vollen und leeren Fässer, sowie alle hölzernen Kellengeräthschaften äußerlich und innerlich stets rein hielt und vor Schimmelfaß bewahrte;

5. die Fässer der vergohrenen Weine stets voll hielt;

6. die jungen Weine rechtzeitig von der Gese abzog und das Abziehen derselben zu geeigneter Zeit, so oft und so lange wiederholte, als es nöthig erschien.

Das sind die hier gemeinten Kellergeheimnisse.

Wer diese sechs goldenen Regeln der Kellerrwirtschaft, über welche ja in jedem guten Buch Ausführliches zu finden ist, einhält und richtig befolgt, der wird auch, wie jener fränkische Weinproduzent, keinerlei nachtheilige Eigenschaften an seinen Weinen bemerken, welche man so gerne mit dem Namen „Krankheit“ bezeichnet und welche größtentheils doch nichts weiter sind, als Folgen einer schlechten, nachlässigen und fehlerhaften Behandlung.

(Volksschule. Für die achtjährige Schulpflicht.) Die Versammlung des steirischen Lehrerbundes hat sich einstimmig für die achtjährige Schulpflicht erklärt und lautet die betreffende „Resolution“ folgendermaßen: 1. „In Erwägung, daß ohne achtjährige Schulpflicht keine gründliche Volksschulbildung und keine intensive religiös-sittliche und keine tüchtige Charakterbildung möglich ist; in Erwägung, daß der Lehrplan nur bei einer achtjährigen

Mutter findet Alles an mir gut und schön. Ich bin ihr die Strahlentrone der Schöpfung; meine nobeln Passionen findet sie so natürlich; meinen Hang zum Nichtsthun weiß sie besser als ich zu entschuldigen. Ich glaube, wenn ich eines Tages die Sonne verlangte, so würde sie sich, trotzdem sie eine fromme Frau ist, über den lieben Herrgott wundern, daß er mir nicht sämtliche Fixsterne zur Verfügung stellt.“

„Himmel! wenn ich nur auch eine so nachsichtige, einzige Mutter hätte, die meinen Lebenswandel moralisch finden und meine Schulden bezahlen würde. Aber, Freundchen, die Engelsgebuld Deiner Frau Mama in Ehren, rathe ich Dir doch, Dich nicht auf Spezifikation Deiner Rechnungen einzulassen, denn wenn sie die verschiedenen Shawls, Spitzen und Roben für . . . die Georgette vom Opernhaus zu lesen bekommt —“

Gustav zupfte ungeduldig an seinem winzigen Schnurrbart. „Sie wird sie bezahlen“, sagte er und blies die Backen auf.

„Ja, aber sie wird Dich verheirathen.“

Diese ironische Warnung, so trockenen Tones sie gegeben ward, nahm Gustav als die gute Laune, mit der man nach einer trefflichen Mahlzeit auf elastischen Polstern die Glieder dehnt. Schon vom Wein geröthet, wurde er

jetzt purpurn im Gesicht und sprang voll Entzückung empor. „Mich verheirathen?“ rief er. „Bin ich ein Vackfisch? Komme ich aus einem Mädchenpensionat? Ich heirathe? Niemals!“

Er streckte wie zur Abwehr anstürmender Mütter, Tanten und heirathsfähiger Vasen den Arm aus und schwor, daß er sich lieber todt-schießen als verheirathen wolle. Ja, so tief empörte ihn das Ansinnen, welches er schon nicht mehr als freundschaftlichen Fingerzeig, sondern wie eine unmittelbare Drohung behandelte, daß er für seinen Widerspruch ein Duzend und mehr Gründe aufzählte; thörichte, unlautere Einwürfe, wie sie junge Taugenichtse und alternde Junggesellen gegen die Ehe vorzubringen pflegen.

Der Groom trat in's Zimmer und meldete, daß angespannt sei. „Gut“, sagte Flemming, indem er sich erhob. Nachdem er den Hut aufgesetzt und eine Zigarre angezündet hatte, reichte er Buttler einen Finger zum Abschied hin.

„Nimmst Du Deinen Groom mit?“

„Nein“, erwiderte der Andere und zog die Augenbrauen in die Höhe. „Ich will meiner Mutter ihren Sohn, aber keinen Spitzbuben in's Haus bringen. Ich empfehle Dir meinen Groom und meine Freundin Georgette; Beide sind mir gleich theuer.“

„Soll ich Dich zum Bahnhof begleiten, oder vielleicht erst Georgette abholen und mit ihr von Dir Abschied nehmen?“

„Nah; ich mache ja nur eine Landpartie, weiter nichts. In vier Wochen bin ich wieder hier.“

„Wie lange fährst Du nach Dings da?“

„Um acht Uhr bin ich an Ort und Stelle.“

„Glückliche Reise denn!“

„Adieu!“

Sobald Flemming die Thür hinter sich geschlossen hatte, nahm Buttler, der in des Freundes Wohnung sich's heimisch zu machen pflegte, als wäre es seine eigene, den bequemen Platz auf dem Divan ein. „Geh zum Geier“, murmelte er zwischen den Zähnen, „Du eitler, thörichter Bursche, geh' zum Geier! Ohne Dein Geld könntest Du immer und ewig in Krähwinkel bleiben. Ah, warum sind die Reichen so selten gescheit, und wir Klugen selten reich . . .?“

(Fortsetzung folgt.)

Schulpflichtigkeit durchgeführt werden kann, die Herabsetzung derselben von 8 auf 6 Jahre eine Aenderung des Lehrplanes zur Folge hätte, wodurch die realistischen Fächer aus der Schule verschwänden, diese selbst auf den Standpunkt zurückgedrängt würde, auf welchem sie vor der neuen Schulgesetzgebung stand und somit das Schulgesetz selbst vernichtet würde; in Erwägung, daß mit der Herabsetzung der Schulpflicht von 8 auf 6 Jahre das Institut der Bürgerschule fiele; in Erwägung endlich, daß die Opfer für die Schule umsonst gebracht und die Früchte der Neuschule verloren wären, und daß sich der wahren Fortschrittsfreunde eine große Entmutigung bemächtigen müsse, wenn die Schulpflicht von 8 auf 6 Jahre herabgesetzt würde, spricht die 5. steiermärkische Lehrerbundesversammlung gegenüber den mehrfach zu Tage getretenen Bestrebungen gegen die achtjährige Schulpflicht ihre Ueberzeugung dahin aus, daß an der achtjährigen Schulpflichtigkeit unter allen Umständen festzuhalten sei.

## Marburger Berichte.

(Wegen Schmähung der Bezirksvertretung.) Martin Seumitz, Pfarrer in St. Peter bei Königsberg und die dortigen Kirchenproben Mathias Jasbez und Anton Nobel hatten in einer Anzeige bei der Statthalterei die Bezirksvertretung Drachenburg der Parteilichkeit, Bestechlichkeit und Befähigung beschuldigt. Wegen Schmähung und Verleumdung angeklagt, wurden alle Drei verurtheilt und zwar: der Pfarrer zu einer Geldstrafe von 100 fl. (im Falle der Zahlungsunfähigkeit zu 20 Tagen Arrest), die Kirchenproben zu je 5 fl. Geldstrafe, beziehungsweise zu 24 Stunden Arrest.

(Verhaftet.) In Lützenburg wurden kürzlich Schmucksachen von beträchtlichem Werthe gestohlen. Der Thäter ist ein Bäderlehrling, welcher am 8. Oktober in Graz verhaftet wurde, als er den Versuch machte, eine schwere Kette von Gold einem Tröbler zu verkaufen.

(Durch spielende Kinder.) In Sauritz ist die Wingerie des Grundbesizers Josef Oberhauser sammt Einrichtung abgebrannt. Die Ursache waren Kinder des Wingers, welche in Abwesenheit der Eltern mit Bänthölzchen gespielt. Das Gebäude war versichert.

(Fels sturz.) An der Straße zwischen St. Florian und Schönstein hat ein bedeutender Felssturz stattgefunden und drohen noch weitere Abrutschungen.

(Evangelische Gemeinde.) In den nächsten Tagen finden zwei Gottesdienste in der hiesigen ev. Kirche statt. Am Sonntag den 14. d. M. hält Herr Pfarrer Dr. Kolatschek einen deutschen und am 16. d. M. Herr Militärprediger L. Markus aus Triest einen ungar. Gottesdienst.

(Geschworenenliste.) Das Verzeichniß jener Marburger, welche im nächsten Jahre als Geschworene berufen werden können, enthält 272 Namen.

## Theater.

(—g.) Sonntag den 7. Okt. „Die schlimmen Töchter, oder: Paragraf Eins“. Neueste Posse mit Gesang in 6 Bildern von D. F. Berg. Musik von Kapellmeister C. Millöcker. Es wird wohl selten gelingen bei einer Posse von Berg, die aus Bildern besteht, den Ritt herauszufinden, der vernünftiger Weise die einzelnen Situationen bindet und man muß sich mit einigen obligaten Figuren, die den Wienern zumeist gefallen, als der Böhme, die mitleidsvolle Zimmervermieterin, der Instrumentenmacher, der Advokatenreiber, der Schauspieler zc. begnügen, mit Gestalten, die dem Wiener Volksleben entnommen sind. Die Posse wickelte sich recht lebhaft ab und die köstlichen Gestalten der Herren Hammerl (Morawek), Pauer (Weingierl), Braun (Kovotny) und des Frä. Behner (Peterl) waren

ebenso gut repräsentirt, als auch der Gesang der Frau Jesika-Parth (Kosalia) derselben Beifall eintrug. Das Haus war mittelgut besucht und in der heitersten Stimmung.

Montag den 8. Okt. „Gavaut, Minard & Compagnie“. Schwanke in 3 Akten von Ed. Goudinet. Dieses sonst bekannte, aber schon längere Zeit hier nicht gegebene Stück wurde vor leeren Bänken mit bewunderungswürdiger Ausdauer von Seite der Darsteller abge spielt, denn es ist keine kleine Aufgabe sich ganz in die Rolle hineinzufinden, mit einer wahren Selbstverleugnung bis zum Schlusse auszuharren, wenn man bei zündenden Stellen in den leeren Raum hinunterstieren muß. Solche zündende Stellen gibt es neben der sonst leichten, ja mitunter scharf ins Frivole streifenden Diktion des Stückes genug und unsere wackeren Vertreter des komischen Faches, die Herren Pauer (Gavaut) und Braun (Minard) trugen redlich Sorge dafür, daß sie die wenigen Lacher, die im Zuschauerraum waren, auf ihrer Seite hatten. Trefflich ausgestattet war in Spiel und Maske der Theodor des Herrn Kraft und den Genannten reihte sich würdig Frä. Niederleithner als Elvire an.

Dienstag den 9. Oktober. „Fatiniha.“ Komische Operette von Fr. v. Suppé. Wir müssen das in der letzten Nummer über die erste Auf führung Gesagte vollinhaltlich bestätigen und können nur einige Ergänzungen anbringen. Zunächst müssen wir uns gegen das Orchester wenden; wenn auch einige Stellen bei sanglichen Partien minder forte gebracht wurden, was nur anzuerkennen ist, so mußten wir doch namentlich im 2. Akt wieder einige schreiende Dissonanzen bei dem einzelnen Auftreten der Haremsfrauen und dann bei dem Duett des Wladimir mit der Lydia mit in den Kauf nehmen. Es stört dies zunächst den Zuhörer und wird der Sängerin eben auch nicht erwünscht sein; etwas eingehenderes Studium und energisches Zusammenhalten der Kräfte werden diese Mängel gewiß beseitigen. Frä. Fritz (Wladimir) sang die Arie im 1. Akt und in dem Duett mit Lydia im 2. Akt, sowie im Marscherzett im 3. Akt recht gut; nur macht das tiefe Athemholen, das wie gesagt wahrscheinlich der ihr beim Gesange verursachten Anstrengung entspringt, einen unangenehmen Eindruck auf den Zuschauer und beeinträchtigt wesentlich ihr Spiel, dem immer wieder Leben fehlt. Herr Hammerl (Stelpan) ist in dieser Rolle viel zu matt und könnte Herrn Pauer (Kantschukoff) etwas von seinem Feuereifer abnehmen. Herr Schiller (Julian v. Golz) extemporierte leider wieder und Herr Braun (Fazet Pascha) wollte, wenn auch Reformtürke, seine Maske nicht reformiren. Im Uebrigen gilt das schon früher Gesagte. Die Operette wird sich kaum lange auf dem Repertoire halten können, und die Direktion wird gut thun, wenn sie einen günstigen Kassenerfolg erzielen will, eine Novität in diesem Genre vorzubereiten. Das Haus war mittelgut besucht und blieb bei sonst so wirkungsvollen Stellen, wie z. B. beim Knutenlied und beim Quartett im 1. Akt, dann beim Duett im 2. Akt und beim Brieflied im 3. Akt ziemlich kalt, ein Beweis, daß die Operette in dieser Art aufgeführt nicht besonders zusagt.

## Letzte Post.

Die Rumänen bereiten bei Kalafat einen Donauübergang vor.

Unter Tottleben's Leitung haben die Russen Parallelen gegen Plewna eröffnet.

Die Türken räumen Kofstanz und Sadina.

Die Türken haben bei Silistria das Feuer aus ihren Batterien und Dampfern eröffnet.

Bei Stadiköj sind größere türkische Kräfte konzentriert.

Die Pforte soll beabsichtigen, dem Vertreter Serbiens (Christitsch) seine Pässe zuzustellen.

## Eingefandt.

### Frauenschleppe und Männer schleppe.

Herr Redakteur!

Sie brachten neulich die erwünschte Nachricht, daß in Leipzig von Polizeiwegen angeordnet sei, keine Frau dürfe auf den Gangwegen eine Schleppe hinter sich herziehen, weil alle Spaziergänger den aufgewirbelten Staub einschlucken müssen.

Hier in Marburg schleppen die Männer ihre Hunde hinter sich her, die in Kaffee- und Gasthäusern einen Höllensandal machen und alle Gäste inkommodiren. Sollte es nicht angezeigt sein, daß auch diese Männer schleppe für Gast- und Kaffeehäuser polizeilich verboten würde?

Ein Abonnent.

## Vom Büchertisch.

### Belletristische Presse,

Zeitung für Stadt und Land.

Unter diesem Titel liegt aus die Probenummer eines in Wien im Monate Oktober d. J. beginnenden Wochenblattes vor, das sich die anerkennenswerthe Aufgabe gestellt hat, zu einem sehr geringen Preise (fl. 4 ganzjährig) dem großen Lesepublikum das Vorzüglichste und Beste aus der ausländischen, namentlich der englischen, französischen und italienischen neuern schönen Literatur, sowie aus der Journalistik der genannten Nationen in gelungenen Bearbeitungen zu bieten, und so ein Supplement zu der österreichischen Zeitungswelt zu bilden.

Dieses Ziel wird das, acht Foliosseiten starke Wochenblatt, welches jeden Sonntag erscheint, durch nachstehend bezeichnete Rubriken zu erreichen suchen. Es bringt nämlich: 1. Einen der besten Romane des Auslandes; 2. Eine oder mehrere Novellen und Humoresken; 3. Reisebeschreibungen, Kulturbilder, ethnographische und geographische Skizzen mit Rücksicht auf die laufende Tagesgeschichte; 4. Naturhistorische Schilderungen, Jagd und Sport; 5. Biographien bedeutender Persönlichkeiten; 6. Sensationelle Gerichtsverhandlungen aus Heimath und Fremde; 7. Eine permanente Industrie-Ausstellung, d. i. Schilderungen alles Neuen und Interessanten in Handel und Industrie, Künsten und Gewerben; 8. Ein Feuilleton über die wichtigsten Ereignisse der Woche, Kommunalangelegenheiten zc.; 9. Berichte über Kunst, Theater und Literatur-Erscheinungen; 10. Eine Kinderzeitung, enthaltend: Belehrungen aus zahlreichen Wissensgebieten; 11. Eine Hausfrauenzeitung und endlich 12. Notizen, Miscellen, Charaden zc.

In den meisten dieser Punkte wird es soviel als möglich Literatur und Journalistik des Auslandes, und zwar in der Ausdehnung zu benützen suchen, wie es bisher noch nicht geschah, dabei stets nur das Beste und Gebiegste auswählen, und hiedurch den Weltblick seiner Leser zu erweitern bemüht sein.

## Course der Wiener Börse. 11. Oktober.

|                            |                    |        |
|----------------------------|--------------------|--------|
| Einheitliche Staatsanleihe | Creditaktien       | 200.25 |
| in Noten                   | London             | 119.25 |
| in Silber                  | Silber             | 105.40 |
| Goldrente                  | Napoleon's or      | 9.57   |
| 1860er St.-Anl.-Lose       | R. f. Münz-Dukaten | 5.72   |
| Banckattien                | 100 Reichsmark     | 58.95  |

## Grabmonumente

### und Grabplatten

aus Bacherer Marmor empfiehlt in reichster Auswahl

Ludwig Baltzer

Baumeister (Fabriksstrasse)  
vormals Stiehl.

**Süßer neuer Wein**  
**Liter 24 Kr.**  
 bei Frau Kath. Macher, Magdalenavorst.

## Volksrestauration.

Morgen, Samstag den 13. Oktober findet die **Eröffnung** der „**Volksrestauration**“ in der **Schlachthausgasse** Nr. 248 statt. Der Gefeertigte macht hiemit dem geehrten Publikum seine höflichste Einladung zu recht zahlreichem Besuch und zeigt unter Einem an, daß auf Frühstück, Mittags- und Abendkost (in und außer dem Hause) zu sehr billigem Preise abonniert werden kann. Wer also **gut und billig** essen und trinken will, bemühe sich in die „Volksrestauration“, und er wird alle Ursache haben, mit der Bewirthung zufrieden zu sein.

Hochachtungsvoll **Joh. Krusek**,  
 1192) Geschäftsführer.

## Weingrüne Fässer

zu haben in der **Draugasse**  
 Haus Nr. 7 in **Marburg**. (1190)

## Herren und Damen

welche eine  
 leichte, äußerl reelle und lohnende

## Nebenbeschäftigung

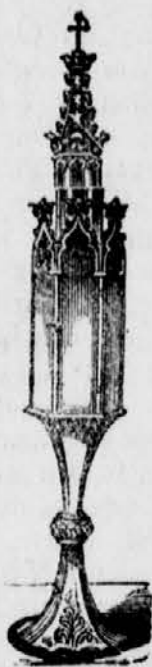
wünschen, belieben vertrauensvoll ihre Adressen unter „**Gizteng**“ in der Exped. dieser Zeitung niederzulegen. 1156

**Europäisches Inseraten- & Annoncenbureau**  
**Vinzenz Hrdlička**,  
 Wien I., Teinfaltstrasse 17.

## Malz-Extrakt-Bonbons

eigener Erzeugung,  
 sowie **Eibischkugeln, Grazer**  
 und **Pressburger Zwieback,**  
**Theebäckerei etc.**

empfehlzt zur gütigen Abnahme (1171)  
**A. Reichmeyer**,  
 Conditor, obere Herrengasse.



## Grablaternen

## und Blumenvasen,

in elegantester Fagon und großer Auswahl, mit schöner Lackirung von verschiedenen Farben, sowie auch sehr schönen Gläsern, sind billig zu verkaufen bei

## Otto Schulze,

Kärntnerstraße, Hartmann'sches Haus.

Auch werden selbe gegen billige Vergütung ausgeliehen.

## Grabmonumente &c.

zu haben in (1030)  
**Murnig's Steinmetzgeschäft**  
 Eck der Kaiserstraße, Marburg.

## Photograph

## Heinrich Krappek

in Marburg, Stich's Gartensalon empfiehlt seine photographischen Arbeiten.

## Anton Scheiki

## in Marburg

(Herrengasse, im Hause der Frau Payer) empfiehlt unter Zusicherung der solidesten Bedienung sein Lager von fertigen

## Herbst- und Winterkleidern

für Herren und Knaben, wie auch eine schöne Auswahl von Herbst- u. Winter-Modestoffen u. Loden, woraus Kleider auf Bestellung prompt und nach den neuesten Journalen angefertigt werden. 1078

## Dampf- u. Wannenbad

in der Kärntner-Vorstadt  
 täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.  
 106) Alois Schmiderer.

## Im Café Url

sind folgende Zeitungen zu vergeben: Deutsche Zeitung — Klagenfurter Zeitung — Floh — Figaro — Ueber Land und Meer — Gartenlaube — Humoristische sammt neue fliegende — Cillier Zeitung. (1178)

## Fässer

weingrün, 5- und 10-eimrige zu haben in **Schraml's Kellerei**,  
 Tegetthoffstraße 47. (967)

## Wohnung

mit Zimmer und Küche — gut heizbar — für eine ruhige bessere Partei, ist bis 15. d. M. zu vergeben.  
 Bodraischel,  
 Kärntnerstraße Nr. 54.

## Gesucht wird

ein **Gewölbe** auf gutem Posten in der innern Stadt, womöglich mit anstoßender oder einer **Wohnung** von 2—3 Zimmern im Hause, vom 1. November. (1187)  
 Anträge im Dienstmann-Inst.-Comptoir.

## Gebrauchte Möbel

sind billig zu verkaufen. (1164)  
 Auskunft im Comptoir d. Bl.

Ein schönes junges in jeder Richtung vorzügliches **Pferd**, zwei halbgedekte **Wägen**, ein schwerer **Fuhrwagen** sowie eine neue **Säckelmaschine** verkauft (997)

**Jos. Kartin.**

## Einkauf von

Weinstein, Hadern, Messing, Kupfer, Zinn, Eisen, Blei, Kalb- und Schaffellen, Roß-, Ochsen- u. Schweinhaaren, Schafwolle, allen Gattungen Rohwaaren, Knochen, Klauen nebst allen anderen Landesprodukten.

## Verkauf von

ungarischen Bettfedern, Flaumen und gesponnenem Roßhaar zu den billigsten Preisen.

**J. Schlesinger**,  
 Marburg, Burgplatz.

287

## Zur Warnung und Aufklärung!

Noch nie

erregte ein cosmetisches Fabrikat solche

## SENSATION

durch die enormen Erfolge für jede Art der Behaarung wie die

Winkelman'sche

## KLETTENWURZEN-ESSENZ,

indem selbst junge Männer von kaum 15 Jahren dadurch eine Bartfülle erlangten, welche sonst erst im späteren Alter oder nie eintreten pflegt, und kahle Stellen des Kopfes, auf welchen schon jahrelang kein Haar sichtbar war, wieder dicht behaart wurden.

Kein Wunder daher, wenn viele Fälschungen und Nachahmungen vorkommen, und ein hiesiger Geschäftsmann in Verbindung mit einem von mir entlassenen Gewerksdiener irgend ein Gemischel unter ähnlichem Namen ankündigt, um das Publikum irrezuführen und zu täuschen.

Sogar die „Wiener medicinische Zeitung“ äußert sich darüber, daß Klettenwurz-Extrakt in bester Qualität nur bei Winkelman zu finden ist.

Es wird daher gebeten, um Fälschungen vorzubeugen, überall Winkelman'sche Klettenwurz-Extrakt, sowie die übrigen Klettenwurz-Präparate zu verlangen.

**PREISE:** Ein Flacon Klettenwurz-Extrakt 90 Kr.; ein Flacon Klettenwurz-Pomade 50 Kr.; ein Flacon Brillant, um dem Bart eine schöne Form zu geben und denselben geschmeidig zu machen, 40 Kr.; Klettenwurz-Extrakt 40 Kr.; Klettenwurz-Pomade 30 Kr.; Klettenwurz-Bartwisch 20 Kr.; Ein Athenienne, bestes Mittel zur Vertreibung der Alopecie, 50 Kr.; Purgin, ein vegetabilisches Mittel, um ergrauten Haaren oder Bart die ursprüngliche Farbe wiederzugeben, 1 fl. — Purgin ist bloß Pflanzenstoff ohne jede mineralische Beimischung, daher gänzlich unschädlich.

Verbindung kann nur von 1 fl. aufwärts sammt Emballage ausgeführt werden. — Bei Versendung 10 fr. Emballage pr. Flacon.

**CENTRAL-VERSENDUNGS-DEPOT:**

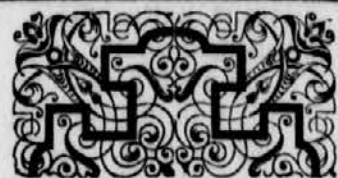
**J. WINKELMAYER**

Wien, 6. Bez., Gumpendorferstrasse Nr. 159 u. Stumpergasse Nr. 13.

Filial Depot für Wien: M. Hauptner, Friseur, Schottenring, Ecke der Gonzagagasse, und Philipp Neufeld, Apotheker „zum heiligen Leopold“, Stadt, Plantengasse.  
 In Pest: J. v. Böckl, Apotheker, Königsgasse 7. Prag: J. Fürst, Apotheker. Brünn: J. Eder, Apotheker. Graz: G. Kiehlhauser, Apotheker. Temesvár: Ernst Jaromisz, Apotheker. Klausenburg: Ezech Wilkos, Apotheker. Gyöngyös: Ferdinand Wersits, Apotheker.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Eduard Janssch in Marburg.

B. 101. 6.



## Reeller Nebenwerb.

Vorteilhaftes Verdienst und gute Provision gewährt ein überall gangbares respectables Geschäft, für welches an allen Orten Agenturen errichtet werden sollen. Es bedarf dazu keiner besonderen kaufmännischen Kenntnisse und ist auch für Jeden als Nebenbeschäftigung leicht zu führen. Neffektanten belieben ihre Adresse in der Expedition d. Bl. unter den Buchstaben J. T. abzugeben. (1189)

